

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

212 (7.9.1870) I. Blatt



Vom Kriegsschauplatz.

Berlin, 4. Sept. (Hauptquartier des Oberkommandos der III. Armee. St. A.) Revidy, 27. Aug. Am 26., Vormittags 10 Uhr, erfolgte der Abzug des Hauptquartiers aus Ligny. Seine königliche Hoheit der Kronprinz verließ die Stadt zu Wagen, nachdem er kurz zuvor den Maire und eine Deputation aus dem Munizipalrathe empfangen und von ihnen den Dank für die vorzügliche Haltung der in Ligny einquartierten Truppen entgegengenommen hatte. Als nächster Aufenthaltsort des Hauptquartiers war Revidy aus wachem, ein größeres Dorf an der Eisenbahnstraße zwischen Bar-le-Duc und Chalons, bestimmt. Die Kavallerie nahm ihren Weg zunächst auf der großen Chaussee von Bar-le-Duc, passierte die Ortshäuser Belaires, Trouille, Longeville und zog dann durch die ansehnliche Stadt Bar-le-Duc, wo sich an diesem Tage das große Hauptquartier Sr. Majestät des Königs noch befand. Der Kronprinz, stattete bei dieser Gelegenheit seinem erlauchtem Vater einen Besuch ab. Das Hauptquartier folgte der großen Landstraße, die das ehemalige Herzogthum Bar durchschneidet und rechts von der Eisenbahn, links von dem Marnekanal begrenzt wird. Man langte um 2 1/2 Uhr in Revidy an, das wegen seiner anmuthigen Lage in einer fruchtbaren Ebene, mehrfach von reichen Bewohnern der großen Städte Frankreichs, auch von Parisern, zum Sommeraufenthalt benutzt wird, und daher eine Anzahl stattlicher Wohnhäuser besitzt. Die Einwohnerzahl der ziemlich ausgedehnten Gemeinde, die wegen ihrer vortheilhaften Lage den Namen 'Revidy aux vaches' trägt, beläuft sich auf etwa 1500. Es waren in den letzten Tagen für das Hauptquartier der III. Armee vornehmlich zwei Ereignisse, welche das Interesse an dem Fortgange der taktischen Bewegungen in Anspruch nahmen: die Maßregeln zur Eroberung von Toul und der Rückzug der Franzosen aus Chalons. Die Wichtigkeit, welche der Stadt Toul als Sperrpunkt der Eisenbahn zwischen Straßburg und Paris zukommt, hatte von Anfang an für eine starke Einschließung dieser Feste entschieden. Eine bayerische Brigade unter General Thierck, 2 Eskadrons und 2 Fußbatterien, Theile der III. Armee, hatten den Auftrag, die Stadt unter Beobachtung zu nehmen. Für die offensiven Operationen der Belagerung, deren Beginn auf den 20. August festgesetzt war, wurde die Korps-Artillerie des 6. preussischen Armeekorps und das 38. Infanterie-Regiment, unter Oberbefehl des General-Regiments von Gordon, Kommandeur der 11. Infanterie-Division, zur Verstärkung der Bayern detachirt. Das Gelände gestattete unserer Artillerie, für ihre Geschütze die vortheilhaftesten Stellungen zu wählen. Die preussischen Batterien fanden, gut gedeckt, an den Bergabhängen beim Dorfe Dommarin; die Geschütze der bayerischen Batterien standen theils auf dem hohen Mont St. Michel, der umgeben das Centrum der Front einnimmt, theils weiter westlich bei dem Dorfe la Justice. Letzteres lehnt sich so dicht an die Festungsmauer, daß es fast als eine Vorstadt von Toul betrachtet werden kann. Die Luftfahrt der Batterien, die flächenweise größere Schwierigkeiten darbot, wurde durch keinen Widerstandversuch des Feindes gestört. Ohne einen Anstoß zu machen, ließ die Besatzung Toul's die Bayern ungehindert ihre Feldstücke auf den ungef. 1000 Fuß hohen Berg St. Michel transportiren; ein Manöver, welches die bayerische Artillerie mit größter Sicherheit ausführte, das aber wohl kaum so ruhig hätte vor sich gehen können, wenn die Festung statt mit Soldaten der Mobilgarde mit regulären Truppen besetzt wäre. Die Entfernung, von der aus die Geschütze gegen die Mauer zu schießen hatten, belief sich bei den preussischen Batterien auf ungef. 2500 Schritt; bei den bayerischen war die Distanz eine ungefahr gleiche, eher etwas geringere. Von dem Oberbefehlshaber der III. Armee war der Besatzung der Feste befohlen worden, die Stadt Toul so viel als möglich zu schonen. Namentlich hatte die Artillerie, in Folge ausdrücklicher Weisung, die berühmte Kathedrale Toul's — ein Meisterwerk der Gotik, dessen Haupttheile (Chor, Mittel- und Seitenschiffe) noch den Epochen des reinsten Stiles im 13. und 14. Jahrhundert angehören — unversehrt zu halten. Um dieser Ordre nachzukommen, mußten bei dem Kanonenfeuer die den Dom umgrenzenden Stadtquartiere außer Schußlinie gelassen werden. Da man dieses entschlossen war, dem Feinde die mildesten Bedingungen zu gewähren, so wurden vor dem Beginn des Bombardements Kapitulationsverhandlungen auf einer für die französischen Truppen günstigen und ehrenvollen Grundlage eingeleitet. Es zeigte sich, daß die Franzosen mit allen militärischen Ehren und Wohl ihres Aufenthalts an jedem beliebigen Orte im Rücken unserer Armee zugesichert werden. Der Kommandant von Toul ist ein jüngerer Offizier, Hr. E. Huc, den der Kaiser erst vor 4 Wochen in die Stadt geschickt hat, um die Operationen zur Vertheidigung derselben zu leiten. Da in der französischen Armee die Sitte herrscht, daß der Festungskommandant mit den Parlamentären nicht in Verbindung treten darf, so wurde der Offizier, der sich in die Stadt begeben hatte, Oberst Arnold, an den Kriegsrath gemeldet. Der Beschluß desselben ging dahin, daß man die Uebergabe der Stadt verweigere. Darauf wurde um 8 1/2 Uhr Morgens die Kanonade begonnen und das feindliche Feuer, für das übrigens an diesem Tage nur 4 Geschütze in Thätigkeit gesetzt waren, bald zum Schweigen gebracht. Es zeigte sich, daß die Franzosen zu einer planmäßigen Vertheidigung der Stadt fast Alles verfaßten hatten. Offenbar aus Mangel an Zeit für die taktischen Einrichtungen, hatte man die Glacis und die Promenaden in dem gewöhnlichen Zustand belassen; es war selbst nicht daran gedacht worden, die Bäume zu raufen. Hinderte dies den Feind an jedem Ausfalle, so bot es doch auch dem Belagerer die Schwierigkeit dar, daß ihm der Blick in die Innenwerke der Festung nicht offen stand. Die deutsche Artillerie beschränkte sich vorläufig auf eine Beschießung der Wälle. Ohne selbst irgend einen Verlust zu erleiden, setzte sie zunächst bis 11 Uhr das Bombardement fort. Da bis zu dieser Stunde nichts von einer weißen Fahne sichtbar wurde, durch die der Feind seine Neigung zur Kapitulation kundgegeben hätte, so wurde die Richtung der Geschütze dahin geändert, daß der stützenden die Stadt selber, mit Ausschluß jedoch des Doms und seiner Nachbarschaft, bestrich. Die ersten Würfe hatten die Kaseernen auszuhalten, von denen eine als bald in Brand gerieth. Gegen 1 Uhr zündete das Feuer noch an einer zweiten Stelle, in dem ein Fortmagazin in Flammen aufging. Man hielt diesen Augenblick für geeignet, um dem Kommandanten noch einmal die ursprünglichen Anträge auf friedliche Uebergabe der Stadt zu unterbreiten. Es schloffen sich bei dieser zweiten Sendung der Pfarrer des Dorfes Dommarin und ein dortiger Schloßbesitzer dem preussischen Parlamentär, Oberst-Ventnant v. Hartmann von der Artillerie, an, um ihren Einfluß zu einem Vergleich aufzubieten. Hr. Huc verließ sich von Neuem auf den Kriegsrath, der nicht weniger als 2 Stunden für seine Verhandlung bedurfte, jedenfalls also in sich getheilt war, schließlich aber doch für den Widerstand entschied. Als Antwort auf die abgeschlagene Kapitulation nahmen unsere Geschütze das Feuer wieder auf und setzten es noch eine Stunde lang fort. Hierauf jedoch mußte für diesmal die Beschießung

aufgegeben werden, da die preussischen Truppen, die an diesem Tage vom Toul zur Verwendung gekommen, vom Oberkommando den Befehl erhalten hatten, sogleich am folgenden Tage dem Vormarsch der III. Armee auf Chalons zu folgen. Natürlich blieb ein Einschließungsbeschäftigung vor der Stadt zurück: seine Aufgabe wird sein, die Ankunft der von unserer Artillerie beorderten Reservegeschütze abzuwarten und dann die Uebergabe Toul's zu erzwingen. In Chalons haben die Franzosen am 21. August den Rückzug aus dem besetzten Lager, auf das seit langer Zeit die Pariser Bevölkerung ihr Vertrauen gerichtet hatte, begonnen. An diesem Tage ist Mac-Mahon von dort aufgebrochen, die letzten Bataillone haben am 23. Abends Chalons geräumt. Als die Vorposten unserer 4. Kavallerie-Division (Prinz Albrecht Vater) dort anlangten, fanden sie nichts mehr vom Feinde. Man konnte nur bemerken, daß er keine Reitertraine auch diesmal in einem Zustande, der an die Verwörung der Schlacht grenzt, vollzogen hatte. Dafür spricht unter Anderem, daß er eine Anzahl von Geschützen zurückließ, die der preussischen Avantgarde als Beute zu gefallen sind. Auch wurden bis zum 28. auf verschiedenen Haupt- und Nebenstraßen, die gegen Chalons ausmünden, in mehreren Orten, wie in St. Dizier, unter andern zerstreute Truppen französischer Soldaten aufgehoben. Einzelne derselben wurden gestern im Hauptquartier von Revidy abgeliefert. Es befanden sich darunter auch Leute, die eben erst zur Reserve eingezogen wurden. Die Entfernung der französischen Armee von Chalons hat die Folge gehabt, daß die kleine Festung Vitry (ungef. 3 Meilen von Chalons) sich nicht länger behaupten konnte. Die Besatzung, ein Bataillon von ungef. 1100 Mann, das dort stationirt war, schloß sich nicht stark genug, um es auf ein Refort mit den Preußen antommen zu lassen. Es gab seinen Posten auf (25. August), ehe die deutschen Truppen sich zeigten, in der Hoffnung, bei Chalons noch das Heer Mac-Mahon zu erreichen. Diese Erwartung schlug jedoch fehl, die ganze Abtheilung wurde von den Unfrigen umzingelt und in Gefangenschaft abgeführt. Der Rückzug der Franzosen ist nicht auf Paris, sondern auf Rheims gerichtet; eine Planbewegung, die jedenfalls die Absicht hat, den Korps, die in Metz eingeschlossen sind, zum Entsatz die Hand zu reichen.

Ingolstadt, 3. Sept. (K. S.) Seit einigen Tagen werden die hier aufgestellten 24-Pfünder Festungsgeschütze und die in dem Kugelgarten liegenden schwarz lackirten Geschützgeschütze unter Begleitung von Mannschaften des 4. Artillerieregiments verladen, um bei der Belagerung von Metz aufzuziehen.

(Die Belagerung von Straßburg, Karlsruh.) In der Belagerung von Straßburg ist augenblicklich ein Abschnitt eingetreten, der uns veranlaßt, einen rückwärtigen Blick auf die bisherigen Ereignisse zu werfen. Die vom 11. bis 17. v. M. stattgehabte Zerniehung der großh. bad. Division war Anfangs nur eine schwache, und beschränkte sich hauptsächlich auf das Abschneiden von Zugzügen zur Festung. Mit Entsetzen der Truppen des Generalleutnants v. Weder gehörigen Belagerungskorps wurde der Kreis um die Festung täglich ein engerer. Vom 28. ab konnte man behaupten, daß die Kommunikation mit der Festung völlig unterbrochen sey. Die wenig offensiv Haltung der Infanterie der Belagerungsarmee, welche theils aus Resten der bei Wörth geschlagenen Regimenter besteht, veranlaßte den Generalleutnant v. Weder bereits am 15. und 18., die vorrückende Schiltgheim und Königshofen zu besetzen, um zu verhindern, daß der sich möglicher Weise retabulirende Feind in diesen massiv gebauten Dräusen eine Stütze der Vertheidigung finden könnte. Am 21. Aug. trafen die Leuten der Belagerungsarmee ein und sofort wurde der Beschluß gefaßt, mit den vorhandenen Kräften, etwa 40 schweren Belagerungsgeschützen und den bei Neul etablierten Batterien, welche die Festung Koslath schützte (52 Geschütze), sowie der badischen Feldartillerie Stadt u. Festung Straßburg zu bombardiren. Man mußte hoffen, daß bei dem fast gänzlichen Mangel an bombenreichen Räumen die große Zahl unbesetzter Bürger einen Druck auf den Kommandanten ausüben würde und sich so möglicher Weise eine Uebergabe der Festung ohne zu große Opfer für das Belagerungskorps erreichen ließe. Die Bürgerschaft Straßburgs, die ihr Deuthum leider gänzlich vergessen hat und sich rühmt, französischer zu seyn als die Franzosen, that keine Schritte zur Uebergabe. Nur der Bischof von Straßburg versuchte am 26. die Einstellung des Bombardements zu erbitten, jedoch ergab diese Unterredung, daß mehr eine Form, als ein innerer Wunsch Veranlassung zur Unterhandlung war. Während dieser Zeit waren der Kommandant der Belagerungsartillerie, Generalleutnant v. Decker, die Stabsoffiziere der Artillerie und des Ingenieurkorps eingetroffen. Es wurde daher beschloßen, mit dem Bombardement aufzuhören, die förmliche Belagerung einzuleiten, um die völlige Verichtung der alten Stadt Straßburg zu vermeiden. Generalmajor v. Merrens, Ingenieur und chef der Belagerungsarmee, leitete daher die sofortige Eröffnung der ersten Parallele bei Schiltgheim, 700 bis 800 Schritt von der Festung ein. In der Nacht vom 29. zum 30. wurde in der That ohne irgend welchen Verlust in dieser außerordentlichen Nähe vor der Festung die 1. Parallele eröffnet und 10 neue Batterien erbaut. Der Feind erwiderte das diesseitige Feuer nur mäßig und schlecht gezielt. Man konnte behaupten, daß er eine andere Angriffsfrent erwartete und armirt hatte. Am 29. begann somit die Belagerung. Gleichzeitig wurde mit Anstrengung aller Kräfte die begonnene Arbeit ausgeführt, die Depots u. die noch täglich ankommenden Truppen schnelligt organisiert und besonders Strachmaterial (Schanzkörbe und Faschinen) angefertigt. Schon in der Nacht vom 31. Aug. auf den 1. Sept. wurden die Kommunikationen zur zweiten Parallele vorgetrieben, und in der Nacht vom 1. zum 2. die zweite Parallele mit der stützigen Sappe auf 2000 Schritt Länge ausgehoben. Diese in der Kriegsgeschichte wohl beispiellose Leistung gegenüber einer sehr zahlreichen und im Ganzen gut bedienten Artillerie wurde trotz heftiger Angriffe durchgeführt. Der Feind armirt am 31. Aug. und 1. Sept. seine angreifende Front mit zahlreichen Geschützen und suchte Morgens früh 4 Uhr den diesseitigen Angriff zurückzuwerfen. Ein fortlaufendes Infanteriefeuer von den Werken, sowie das Feuer der gesammelten Artillerie eröffnete am 2. Sept. Morgens früh 4 Uhr die aktive Vertheidigung des Segnes. Gleichzeitig wurden zwei Ausfälle gemacht. Eine Kolonne dirigierte sich auf den linken Flügel der diesseitigen Aufstellung nach der Insel Baden und Jais, wurde aber von den Truppen des 30. Infanterieregiments energisch zurückgewiesen. Drei feindliche Kolonnen griffen den rechten Flügel am Bahnhof an, welchen eine Kompanie des 1. Bataillons des 2. Grenadierregiments, König von Preußen, besetzt hatte. Oberst v. Renz, Kommandant der Tranchée, erkannte sofort die Gefahr des Angriffs und dirigierte die Kompanie des 1. Bataillons seines Regiments konzentrisch gegen denselben. Der Feind wurde mit größter Heftigkeit in die Festung erworfen und von unsern braven Truppen bis zum Glacis verfolgt. Leider erlitten dieselben bei der Rückkehr in die Tranchée und bei dem außerordentlich starken Feuer der Festung einen

Verlust von etwa 50 Mann; unter den Todten befindet sich der Hauptmann Gräff. Aber auch die Eröffnungsarbeiten der zweiten Parallele brachten uns einen empfindlichen und schmerzlichen Verlust. Der Oberleutnant v. Gayl und Hauptmann Graf Herzberg vom Ingenieurkorps, die mit der größten Bravour und Anstrengung bisher die Details der Ingenieurarbeiten leiteten, fielen am frühen Morgen, als sie eben eine schadhafte Stelle der zweiten Parallele ausbessern wollten. So schmerzlich auch diese Verluste seyn mögen, so groß sind doch bereits die Resultate. Es sind in 4 Tagen zwei Parallelen eröffnet und fest basirt; unsere Artillerie, der kein Geschütz demolirt ist, brachte den Feind zum Schweigen und zeichnete sich mit den anderen Waffen der Infanterie und den Pionieren in gleich lobenswerther Weise aus. Es steht zu erwarten, daß der nummehr sicher organisirte Angriff zu seinem baldigen Ziele führen wird; freilich werden die Opfer noch erheblich seyn, denn die nassen Festungsgräben Straßburgs mit seinen gut konstruirten Linien nach Bauban'scher Manier gestatten nunmehr nur ein langsames Fortschreiten der Belagerung. Wünschen wir, daß dieser so glücklich angefangene Angriff einen gleichen Fortgang haben möge, danken wir aber auch der unaußgesprochenen Unterstützung, die uns aus dem badischen Lande, eben sowohl von seinen Behörden, wie von seinen Bewohnern in unermüßigster Weise zu Theil geworden ist, eine Unterstützung, die uns unsere schwere Aufgabe so wesentlich erleichtert!

* Brumath, 5. Sept. (Von unserem eigenen Berichterstatter.) Die bei dem Ausfall in der Frühe des 3. d. gebliebenen preussischen Offiziere sind: Oberleutnant v. Gayl vom Ingenieurkorps, Hauptmann Herzberg des gleichen Korps und Premierleutnant Hellebrand vom 2. Garde-Landwehrregiment. Trauer oder Freude halten im Felde nicht lange vor, denn das eine Gefühl pflegt von dem andern in raschem Wechsel vertrieben zu werden. So folgte auf die Kunde von den schmerzlichen Verlusten des Morgens am Abend die glorreiche Nachricht von Sedan, welche überall, wo Truppen des Belagerungskorps standen, verflücht und mit fast fanatischem Jubel begrüßt wurde. Man brante ein Feuerwerk ab und schloß Viktoria auf den Feldern von Wendenheim. Ununterbrochen passiren Truppenzüge nach Frankreich, gestern auch ein Regiment württ. Infanterie u. 1 Bataillon württ. Jäger. Ebenso ununterbrochen kehren auch lange Züge mit Verwundeten nach Deutschland zurück. Einer derselben, mit vielen Franzosen, mußte von gestern auf heute hier übernachten. Vier verwundete preussische Offiziere wurden in den Wägenraum der Karlsruher Hülsmannschaft gelegt. Da viele unbenutzte Wagen im Zuge waren, während andere mit Verwundeten fast zu stark angefüllt erschienen, so wurde eine gleichmäßigere Vertheilung noch in der Nacht vorgenommen. Hierbei leistete unsere junge badische Hülsmannschaft aufopferungsvolle Dienste. Als man einen Wagen öffnete, der man leer vermutete, machte man die grauenhafte Entdeckung, daß derselbe mit Leichen deutscher Soldaten angefüllt war, die in Schichten mit Stroh untereinander lagen, so: Stroh, dann eine Schichte Leichen, dann wieder Stroh, dann wieder Leichen u. c. Unter der Bevölkerung hatte sich das Gerücht verbreitet, Napoleon werde hier durchgebracht, daher umlagerte gestern Nachmittag in den späten Abend eine selbstam erregte ungeheure Menschenmenge den hiesigen Bahnhof. Es ging aber kein Wagen durch, der geeignet gewesen wäre, den interessanten Fahrgast zu beherbergen. Heute früh hört man wieder starken Kanonendonner von Straßburg her. Heute Nacht ist Ober-Referendar Regenauer von Karlsruhe mit einigen badischen Finanzbeamten und Steuerofficieren hier eingetroffen, um sich nach Mainz zu begeben. Er wird dem dortigen Zivilgouverneur zum Ordnen der finanziellen Verhältnisse der Provinz zur Seite stehen. So eben freuzen sich hier zwei Züge. Einer bringt württemberg. Reiter nach Frankreich, der andere französische Gefangene und deutsche Kräfte nach Deutschland. Im hinteren Radwagen des letzten Zuges tobt ein geisteskranker bayerischer Artillerist. Er zerreißt seine Kleider und wirft die Fesseln durch die Spalte zwischen der Wagenghäre und dem Wagenboden. Dazu singt er Schmadahyll und lacht oft herzerweichend. Nicht selten schimpft er auf die Preußen, dann lobt er sie wieder als die besten Soldaten, die es gibt. Erbornungswürdiger Zustand!

Schiltgheim, 3. Sept. (Karlsruh.) Gestern ist eine äußerst wichtige Entdeckung gemacht worden. Die Festung bestand sich im Besitze einer unterirdischen Telegraphenverbindung mit Metz, welche jetzt aufgefunden und zerstört ist. Heute Morgen wurde soeben auch ein Mann aufgefaßt, welcher hierbei thätig gewesen ist. — In diesen Augenblicke (10 Uhr) schweigen die Geschütze gänzlich; es ist auf eine Stunde Waffenstillstand, damit in der Stadt die Todten beerdigt werden können. Als Kirchhof dient der Jardin des plantes und Reich und Arm werden dort unterirdisch in langen Röhren bestattet. — Heute Morgen früh gab es abermals ein kleines Vorpstengefecht, doch von ungleich milderer Bedeutung, als das gestrige. Wir haben 8 Verwundete, keinen Todten. — Die zweite Parallele ist in verstoffener Nacht fertig gestellt worden. Der Anstoß ist zu Erstein mittelst eines Kanals abgetragen und wird also nicht mehr viel Wasser für die Festungsgräben liefern. Weitere Vorkehrungen zu gleichem Zwecke sind in unmittelbarer Nähe der Festung getroffen.

— Ordre de Bataille der 3. Reserivedivision. (Fiegt vor Metz, Kriegssitz.) Generalleutnant v. Kummer. Infanterieregiment Nr. 19. Infanterieregiment Nr. 81. 1. kombiniertes Landwehrregiment. 1. Bataillon Grotz, 2. Bataillon Munkaw, Landwehrregiment Nr. 6. 3. Bataillon Posen, Landwehrregiment Nr. 18. 2. kombiniertes Landwehrregiment. 1. Bataillon Sprottau, 2. Bataillon Freistadt, Landwehrregiment Nr. 46. 3. Bataillon Samter, Landwehrregiment Nr. 18. 3. kombiniertes Landwehrregiment, 1. Bat. Neustadt a. d. Warthe, 2. Bat. Schrimm, Landw.-Reg. Nr. 19. 3. Bat. Rawicz, Landw.-Reg. Nr. 59. 4. kombiniertes Landwehrregiment, 1. Bataillon Neutomsel, 2. Bat. Kofen, Landw.-Reg. Nr. 58. 3. Bat. Ostrowo, Landw.-Reg. Nr. 59. 3. Reserve-Kavalleriebrigade: 1. Reserve- Dragonerregiment. 3. Reserve-Huzarenregiment. 5. Reserve-Uhlanenregim. 2. schweres Reserve-Reiters, früher 7. Res.-Uhlanen-Regt. Artillerie. Vom 5. Regiment 1. schwere Reservebatterie. 2. schw. Res.-Batt. 1. leichte Res.-Batt. Vom 11. Reg. 1. schwere Res.-Batt., 1. leichte Res.-Batt., 2. leichte Res.-Batt.

Aus Poig, 2. Sept., wird der Independance belge geschrieben: „Sie wissen, daß die von unserer belgischen Armee gefangen genommenen Franzosen nach Poig geführt wurden, um von hier die Offiziere nach Hasselt, die Soldaten nach dem Lager bei Peterloo zu schaffen. Der erste Wagenzug brachte 120 Mann, Juaven, Turkos, Kürassiere, Artilleristen, Kavallerie aller Art, Marinesoldaten, Freischützen, Infanterie von den Regimentern Nr. 1, 18, 27, 45, 56, 79 u. s. w. Fast Alle gehörten dem Korps de Failly, das den linken Flügel bildete, an. Bald darauf trafen zu Wagen etwa 30 französische Offiziere ein, welche vom General Spin mit der größten Herzlichkeit empfangen wurden; kurz darauf erschien ein endloser Schwarm von französischen Gefangenen unter Geleite belgischer

Infanterie. Die Infanterie und Jägers bildeten die Mehrzahl.
 — Privatbriefen von der französischen Flotte in der Nordsee entnimmt ein Pariser Korrespondent der *Shipps*, daß die Flotte große Noth hat, sich mit Kohlen zu versehen, und daß dies so viel Kosten verursacht, daß man sich schon die Frage vorgelegt hat, ob nicht Frankreich ebenso viel Schaden von der Blockade habe, wie Deutschland. Die Flachheit der Küsten und die Schwierigkeiten, welche durch die Entfernung der Küsten und die Schwierigkeiten, welche durch die Entfernung der Küsten und die Schwierigkeiten, welche durch die Entfernung der Küsten...

Brüssel, 4. Sept. Den gefallenen französischen General de Failly sah ein Berichterstatter der *Independance belge* noch vorgestern auf dem Schlachtfelde von Sedan liegen, einen Granatplitter in der Seite, und der rechte Arm abgerissen. Später für die Verwundeten sind belgischer Seite eingerichtet in Vouillon, Paillien, Saint-Hubert und Namur. Noch immer werden entworfene französische Soldaten eingebracht; ihre Zahl betrug gestern bereits zwischen 8 u. 10,000. Nicht die geringste Verwundung zwischen den belgischen Truppen u. den kriegsführenden Theilen hat dabei stattgefunden. Nur verwundete Preußen in sehr geringer Anzahl befinden sich auf belgischem Boden; man hat sie noch Brügge gebracht.

Drohberichte.

Wien, 5. Sept. Gegenüber den Meldungen hiesiger Blätter von einer bebingten oder unbedingten Abberufung des Fürsten Metternich aus Paris versichert das Telegraphenbureau, daß Fürst Metternich für den mittlerweile eingetretenen Fall einer Aenderung in der Regierungsgewalt Frankreichs, den festgesetzten diplomatischen Gebräuchen entsprechend, Weisungen in Händen habe, dahin lautend, seine für die frühere Regierung lautenden Kreditive als allerdings erloschen zu betrachten, die Postschäftsgehefte jedoch unbehindert fortzuführen und mit der thatsächlichen Regierungsgewalt zu diesem Zweck gegebenen Falls in offiziöse Verbindung zu treten.

Paris, 6. Sept. Der Minister des Innern macht bekannt: Preussische Pflanzler erschienen zu Fismes (zwischen Rheims u. Soissons). Das Armeekorps Binoy bewerkstelligt seinen Rückzug nach Loon (mittlen zwischen Rheims und St. Quentin). Ob auf diese Art Binoy nicht bereits von den deutschen Truppen umfaßt ist? Die *Reb. d. Bl.*

Paris, 6. Sept. Der Minister des Innern theilt dem gesetzgebenden Körper mit, Binoy sey in Loon angekommen und ziehe sich weiter zurück.

Brüssel, 6. Sept. Der Gemeinderath bewilligte einen ersten Kredit von 100,000 Fr. für die verwundeten Deutschen u. Franzosen. Die *Etoile* berichtet, der kaiserliche Prinz sey gestern Abend mit seinem aus 4 Personen bestehenden Gefolge über Brände nach England abgereist. Die *Independance belge* schreibt aus Namur vom 5. d.: Der kaiserliche Prinz sey um 5 Uhr über Brüssel und Ostende abgereist. Palisao ist in Namur angekommen.

BC. Keine Einmischung!

Alle Welt hat es mit angesehen, wie der gegenwärtige Krieg zwischen Deutschland und Frankreich entstanden ist. Grundlos, mit unerhörter Frechheit wurden wir heraufgefordert, wurden wir bedroht mit rücksichtsloser Plünderung und Verwüstung und mit Entzweiung unserer schönsten Provinzen. Durch die besseren Klassen aller Völker Europas ging ein einziger Schrei der Entrüstung über solch frivolen Friedensbruch. Man hätte glauben sollen, alle Regierungen unseres Welttheils würden wie ein Mann dem Franzosenfaß in den Arm fallen, ihn mit unabweisbarer Forderung von dem verachteten Beginnen zurückhalten. Aber was thaten die Kabinete der Großmächte? Ein paar ansehnlich laue Vegetationsversuche und ein bedenkliches Kopfschütteln ob der französischen Annäherung — sonst hatten sie nichts, das ihre Rechte zu schützen.

Wir rüsteten zur Abwehr. Die Einsicht unserer Heerführer und der Feldherrn unserer Krieger erstreckte unsern Gehörn den Sieg. Aber nicht leicht ward er errungen. Zahllos liegen die Besten der deutschen Jugend erschlagen oder verkrüppelt — nur mit schwerer Anstrengung überwinden wir den starken Feind. Wie? Ist es da nicht ein selbstverstantlich Ding, daß wir für die Zukunft eine Bürgschaft gegen die Wiederholung solch räuberischen Ueberfalls verlangen? Nun wohl, wollen wir gegen die Eroberungsgelüste der „großen Nation“ endlich einmal gründlich gehandelt sein, so gilt es, ihrem unsinnigen Geschrei nach dem Rhein als „Frankreichs natürlicher Grenze“, die eigentliche Unterlage zu entziehen — das Elsaß. Diese Provinz mit ihrer starken Feste Straßburg ist für die künftige Sicherstellung Deutschlands eine unumgängliche Nothwendigkeit. Und wir sollten dieselbe wieder aus den Händen geben, etwa um der doktrinarischen Schenkung willen, daß uns nicht zieme, einen Eroberungskrieg zu führen? Von „Eroberung“ kann ja gar nicht einmal die Rede sein. Da ist kein Deutscher, der nicht mit uns übereinstimme, daß der Verlust des Elsaßes und Lothringens der größte Schandfleck des weiland deutschen Reiches gewesen. Und heute, da wir diese schmachhaft geraubten Länder mit dem Hertzthum unseres Volkes zurückerlangen, heute sollten wir der alten Schande eine neue hinzufügen, indem wir sie wieder überantworten in die Hände der ewigen Stürmer unseres Friedens? Nimmermehr!

Aber siehe da die Herren Diplomaten! Sie, die es vor 1 1/2 Monaten gar nicht für ihre Aufgabe hielten, Frankreich in den Weg zu treten, jetzt sind sie flugs bei der Hand, damit die „große Nation“ für ihren Ueberstreich ja nicht allzu hart gezauscht werde. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß sie den besten Willen haben, uns in die bevorstehenden Friedensverhandlungen hereinzuführen. Man wird nicht irren, wenn man als den Hauptmacher dieser eifrigen Bestrebungen den Grafen Beust ansieht. Die freundliche Bestimmung der Deutsch-Oesterreicher in allen Ehren, aber das hat uns von vornherein festgestanden: der Reichsfanzler der österröisch-ungarischen Monarchie hat für diesen Krieg keinen anderen Wunsch gehabt, als die Niederlage Preußens, die Auflösung des norddeutschen Bundes. Nun aber die Sache zu so ganz entgegengezetem Ausgang gelangt, nun sogar die Einigung ganz Deutschlands unter preussischer Führung nicht mehr abzumenden ist, nun muß Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt werden, damit Deutschland wenigstens nicht noch mächtiger aus diesem Kriege hervorgeht, als ihm seine bisherigen Grenzen bereits erlassen. Die Parole ist: „Keine Zerstückelung Frankreichs!“ Unter ihr scheint man die „neutralen“ Großmächte zusammenzuscharen und eine bedrohliche Friedensvermittlung zu Stande bringen zu wollen.

In der That, sännen wir auf die „Zerstückelung“ Frankreichs, d. h. suchten wir den Staat Frankreich ganz aus der Welt zu streichen, dann müßte Europa ein Recht haben, sich in's Mittel zu schlagen. Aber was verlangen wir? Nichts, als was uns von Uralters her gehört, und auch das nur, weil uns Frankreich selbst dahin gebracht hat, daß wir's verlangen mußten. Es ist die gerechteste Forderung der Welt. Und weil sie das ist, darum wird das deutsche Schwert nicht eher in die Scheide zurückkehren, als bis die Hand durchgehlet ist. Das Durchgehen aber können wir allein.

Wären also die „Neutralen“ ihre Vermittlungsarbeit sparen! Dank würden sie für ihre Freundschaft von uns schwerlich ernten, und wenn Einer von ihnen Lust hat, uns an der Verfolgung unseres Zieles gewaltföhm zu hindern, so wird er Deutschland in ebenso entschlossener Einmüthigkeit sich gegenübersehen, wie der verflorene Kaiser der Franzosen.

Deutschland.

Karlsruhe, 4. Sept. (Nachtrag zu dem Festberichte.) Hr. Bürgermeister Gütler: „Als Napoleon I. zu Erfurt tagte, da mochte er sich wohl bemühen — und seine Partisanen haben es ihm wohlgefällig nachgesprochen — daß er ein Partee von Königen um sich versammelt sehe. Und in der That, schwer lastete in jenen Tagen die eiserne Faust des fähigen Eroberers über den deutschen Gauen; dem Gebote des übermächtigen Kriegsheerführers konnten selbst die Besten der deutschen Nation sich nicht entziehen; das deutsche Volk war zur Rolle des müßigen Zuschauers ver-

urtheilt. Wie anders die Gestalt dieser staatsumwälzenden Tage! Die deutschen Fürsten schloßen sich um den edlen Heldenfürsten, der wälfche Ungeheuer königlich zurückweist; in freier Selbstbestimmung leisten sie Decretfolge dem acht deutschen Kriegsheerern, der deutsche Lande schüßt gegen fränkische Vandalen. Das deutsche Volk steht zu dem königlichen Obervater; seine besten Söhne vollenden den Siegeszug, den der königliche Held vorgezeichnet. Deutschland bleibt unter Gottes stichtlichem Schutze vereint in den Tagen der Gefahr; der schönste Traum anderer besten Jugendzeit ist der Wirklichkeit nahe. Dem Heldenkönig, welchen die deutschen Fürsten in edelster Hingebung, den das deutsche Volk in treuester Pflichten-erfüllung auf dem Schilde erheben werden, ihm gilt dies Glas, er lebe hoch!“ Nachdem die Sänger Otto's Lied: „Ich kann einen hellen Edelstein von föstlich hoher Art, das treue deutsche Herz“ gesungen, erhob sich Hr. Professor Baumgarten und sagte: Das sey in Wahrheit seit Jahrhunderten, in Zeiten der Schmach und Erniedrigung, unseres Volkes bester Schatz und stärkster Hort gewesen, dieses treue deutsche Herz, das auch in den trübsten Tagen nicht aufgehört habe, an eine bessere Zukunft zu glauben. Wie oft in dieser Stunde auf schwere Probe gestellt! Vor Allem damals, als des Korfen Gewalt ganz Deutschland niedergedrückt und den Siedeln an sich gekettet habe. Wer wohl habe damals für möglich gehalten, daß der Rest dieses Imperators, der Erneuerer des französischen Kaiserreichs, einst ein Gefangener seyn werde in der Hand des deutschen Königs, und daß dasselbe Baden, dessen Regiment noch in der Leipzig'schen Schlacht unter französischen Fahnen gefochten, eines Tages vor allen anderen Deutschen auf den Bachposten am Rhein eilen und durch sein treues deutsches Herz alle schlaun Rechnungen des Feindes lören werde? Damals sey er vornehm durch preussische Kraft der Fremde vertrieben worden. Aber Metternich'sche Schlauheit im Bunde mit dem Neide Europas habe uns die Früchte des Sieges gebracht, und es sey dann gar ein Verbrechen geworden, ein Vaterland zu lieben, das nicht vorhanden seyn sollte. Aber das treue deutsche Herz habe auch da Stand gehalten, und nun endlich gehe sein Sehnen in Erfüllung, und vor unsren entzückten Blicken stehe in liebhaftiger Gestalt des Vaterlandes Größe, unendlich herrlicher, als je der lähnste Wunsch sie ausgemalt. Noch unsere spätesten Enkel würden bewundernd auf diese Tage blicken, und sagen: glücklich Die, welche des Vaterlandes Auferstehung sahen und an ihr mitwirkten durften! Ja wohl, Heil uns, wenn wir den großen Augenblick ganz fassen und wir dahingeblichenen mit den in den Kampf Gesezogenen einen edlen Wett-eifer führen und die durch das deutsche Schwert gegündete Macht auf einen Staat stützen, der dem deutschen Vaterland ebenbürtig ist, auf einen in seinen rechtmäßigen Besitz wieder eingesezten und vor dem tödtlichen Feind mit sicheren Volkswerten geschützten Staat. Man kann sich denken, daß auch diese Rede jändete. Doch wurde der Name einer Zeitung, welche gegenwärtig so vieles des Wichtigsten zu melden hat, aufsehr in Anspruch nehmen, wollten wir all die Trinksprüche, wozon auch einer S. K. H. dem Kronprinzen von Preußen, ausgebracht von Hrn. Minister S. K. H. galt, auch nur in kurzesten Worten mittheilen; sie wechselten mit den vaterländischen Liedern unserer wackeren Männergesangsvereine. Es war eine schöne, unvergessliche Feier, und das deutsche Volk wird den zweiten September 1870 alljährlich und immerdar feiern und seiner Helden und aller in diesem nationalen Kampfe gefallenen deutschen Krieger dankbar gedenken. Darum wollen wir, die wir das Glück hatten, Zeuge dieser großartigen Ereignisse zu seyn, unsern Dank sofort thatsäglich beweisen, indem wir für die durch den Kampf Verunglückten am 9. September unserm vielgeliebten hochherzigen Großherzog unsere Dankes- und Liebesgabe überreichen lassen!

Karlsruhe, 6. Sept. Ungehener Erfolge sind von den deutschen Heeren errungen, Märscharbeit sieht ihnen noch bevor. In Folge der Kapitulatlon von Sedan ist das napoleonische Regiment weggeführt aus Paris, vielleicht aus Frankreich; allem Aufsehn nach vermochte es nirgend Widerstand zu leisten. Die *Republik* ist an die Stelle der verlogenen, freventlichen kaiserl. Regierung getreten; hoffen wir, daß sie erhabrer sey, als ihre Vorgängerin; dann ist schon ein Gewinn für die Welt errungen. Friede kann jetzt erst geschlossen werden, wenn eine vom franz. Volk als die seine anerkannte, nicht eine bloß fürsorgliche Regierung errichtet ist; bis das geschchen, stündet der eiserne Zug der deutschen Heeresmassen weiter. Vor Paris angelangt, werden wir nichts Anderes finden, als was schon Palisao aufzujubeln vermochte; die Arbeiter werden vielleicht begeistert, kämpfen nach Wegfall der Kaiserli, die Bürger um so beängsteter, denn sie wissen, daß der Sozialismus über ihren Köpfen droht. Palisao schon hatte Frankreich zu den Waffen gerufen; mehr kann auch Trochu nicht thun. Offiziere, Reiterei, Artillerie u. eine große gebiente Heeresmasse fehlen; wir halten unser Wort von gestern aufrecht: Frankreich kann noch sich selbst zerstücken, und es nicht mehr! Kein Vergleich mit 1792 ist zulässig. Damals zogen unmeilige deutsche Heere in Frankreich ein, um dem Volke die alte Knechtshaft mit den Waffen wieder aufzuwingen; heute steht ein siegreiches Volk in Waffen zur Vertheidigung u. seiner Ehre und seines Bodens vor Paris; man hat uns die Waffen in die Hand gezwungen und Deutschland wird sie nicht sinken lassen, bis Frankreich, sey es regiert von wem es wolle, uns die Bürgschaften der Mäßigkeit und der Friedlichkeit stellt. Wir nehmen sie von der ephelichen Republik lieber, als vom verfaulten Kaiserthum; denn in der That, die erste Republik wollte nicht erobert, wie das erste und zweite Kaiserthum. Aber — ein Volk ist verantwortlich für seine Schuld, gleichviel unter welcher Regierung sie begangen; Frankreich hat die freien Forderungen des Kaiserthums untergeschrieben mit seinem Jauchzen und mit seinem Blut; es muß nun die Folgen tragen der Veründigung, die es an sich selbst und an uns begang!

Karlsruhe, 5. Sept. Ein merkwürdiges Blatt liegt, wie gestern schon erwähnt, vor uns, und wie es Deutschland lange nicht gesehen: *Amliche Nachrichten für das Generalgouvernement* in Elsaß! Die erste Nummer, ausgegeben Freitag, 2. Sept. Der Sitz des Generalgouvernements ist vorläufig Haguenau. Präfect des Niederelbschen Beamtens Oberamtmann Hrad und Amtmann Behert thätig.

Karlsruhe, 6. Sept. Aus den amtlichen Quellen fehlen alle Nachrichten über die Zahl der Gefangenen bei Sedan; die Zahl 80,000, wohl zu hoch, stammte aus einem Brüsseler Drohbericht. Ob die Festung Sedan sich ergeben hat, bleibt ebenfalls zweifelhaft. Möglich ist, daß das Korps Binoy, welches auf dem Rückmarsch nach Paris sich befindet, noch zwischen Loon und Paris von den deutschen Heeren eingeholt wird.

Mainheim, 4. Sept. Ueber den Verlauf der großen Volksversammlung im Theatersaale, welche zur einmüthigen Annahme der 3 vom Ausschuss vorgeschlagenen Beschlüsse führte, werden Sie wohl von anderer Seite Bericht erhalten. Hier möchte ich nur freudig feststellen, daß die Vorschläge von der aus Angehörigen aller Parteien zusammengesetzten Versammlung begeistert aufgenommen wurden. Ein einheitlicher, fräftiger Bundesstaat unter Führung des Königs von Preußen, das Verlangen nach Wiedervereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Reiche, die Abwehr jeder diplomatischen Annäherung und Einmischung in das Friedenswerk — das ist freilich ein Programm, welchem nur die Verantwortlichkeit, die Rechthaberei oder die Vaterlandslässigkeit entgegengetreten kann. Schwer verständlich ist daher, wie bei der Vorbereitung von einigen Wortführern der äußersten Partei davon gesprochen werden konnte, das Volk solle sich einer Erklärung wegen der Westprovinzen enthalten und diese Forderung der Weisheit der Diplomaten überlassen, und wie gar von einer Seite das Verlangen gestellt wurde, die Elsaßer u. Lothringer über die Rückkehr zu Deutschland abstimmen zu lassen. (1) Die Reden von Lamey u. Kiefer (welcher die von ihm entworfenen Beschlüsse begründete) wirkten wahrhaft jändend, wie wir es hier noch nie erlebt haben; die große Zeit, welche wir durchleben, hat auch den Nächststen empfänglich gemacht für die Sache des Vaterlands. — Das hier mit den Drohberichten besser bedient sind, als zu Karlsruhe, rüht davon her, daß sich zu Ludwigsbafen die Haupttelegraphenstation des deutschen Heeres befindet. Als Freitag Nacht des Königs Bericht nach Berlin durchgelaufen war, erhielt das dortige Etappenkommando den Auftrag, den Inhalt der

Bevölkerung nicht vorzuenthalten. Der sofortigen Bekanntmachung ein unerhörter Jubel. Böllerschüsse, Hurrahrufe und die Klänge der am Rhein drangen in Menge über den Strom herüber, und dies schloste das Etappenkommando daher zur Drahtanfrage nach dem dem des Jubels. Noch vor der Antwortdepesche kam aber ein Zug fuhr über die Brückbahn nach dem Bahnhofe: „Napoleon, Mac-Mahon 80,000 Mann bei Sedan ergeben.“ Die Feder kann nicht schildern, der Sturm des Jubels und Entzückens losbrach unter den Truppen Gattungen und den Neugierigen, welche den Bahnhof füllten. Man ging ein Hadelzug in die Stadt, dann ein zweiter nach Ludwigs-Neat leid thut es mir, daß ich nicht auf den glücklichen Gedanken durch einen Drahtbericht die Hauptstadt zu erfreuen; wir dachten die andern Städte im Reich müßten auch sofort die Posthaft er-

Pforzheim, 4. Sept. Es liegt in der Natur der Dinge, daß Leute, welche gewohnt sind, ihre ganze Lebenshäufigkeit einem engge- senen Kreise dienstbar zu machen, nur sehr schwer auch für die Beser- ren Interessen zu geminnen sind, welche ihnen entgegengezetten Weich- entriacht sind, u. daß es manchmal viele Mühe kostet, solche Leute von großer, gemeinnütziger Unternehmung zu gewinnen, dessen Zustandel nicht einen sofort erkennbaren materiellen Gewinn gewähren, vielmehr große nationale Idee verwirklichen soll. Wir halten es aber für einen wichtigsten Aufgaben der gebildeteren und politisch reiferen Bevölkerung, die kleinen Kreise durch Belehrung und gutes Beispiel für die Aufgaben heranzuziehen, und nicht feilen es vor, daß, wenn richtige Einsicht einmal zum Durchbrachen gekommen ist, tausend und fäufend Herzen ebenso warm fühlen u. empfinden, wie diejenigen, die sich die Mühe gegeben haben, den Funken edler Menschen- und Nationalliebe in ihnen anzufachen und zu nähren. Zur Erreichung solcher erhabenen Ziele ist es aber unumgänglich nötig, den nächstliegenden Interessen Befriedigung zu gewähren und erst allmählich die gleichen Kreise derselben zu erweitern und auszubehnen. Von diesem Gesichtspunkte aus Männer aus, welche die Gründung eines Invalidenvereins die Hand nahmen, u. sie sahen sich in ihren Erwartungen nicht geteim während es vor 4 Wochen noch schwer hielt, in allen Landgemeinden die Sorge für die Familien der einberufenen Reserve- und Landwehrmannschaften in ansprechender Weise zu organisiren, so hatten wir 29. v. M. die Bemüthigung, aus dem Munde sämtlicher Beamter der Landorte zu vernehmen, daß sie bereitwilligst ihren ganzen Einfluß geltend machen wollten, um das Zustandekommen einer reichhaltigeren Invalidenstiftung nicht nur für den Bezirk oder das Groß- gogtum, sondern vielmehr „für das ganze deutsche Reich“ auf der Grundlage einer möglichst gleichmäßigen Beiseuer aller Gemeindegemeinschaften möglich zu machen. Es ist somit grundsätzl, wenn der Korrespondent, „Aus dem heutigen Blatte die Pforzheimer des Particularismus beschuldigt, angebl. für eine überliche Unterfützung etwaiger Invaliden aus Antebezirke Sorge trägt, während er für die übrigen deutschen Invaliden nichts thut. Man ging bei Gründung des hiesigen Vereins der Ansicht aus, daß es sich bei einer Invalidenstiftung nicht allein handelte, möglichst viel Geld für die armen, verstümmelten Soldaten der Wittwen und Waisen der Gefallenen anzuhängen, sondern auch hauptsächlich darum, daß die Bedürfnisse der einzelnen Invaliden ersehen werden, daß man ihnen zur Beschaffung einer Erwerbsequelle beizustehen, daß die Erziehung der Kinder überwacht werde, und um diese nicht geringe Aufgabe zu erfüllen, ist es unumgänglich nötig, daß diejenigen, welche dem Gesamtvereine durch Bezahlung von Beiträgen beizustehen, sich für die geordnete Hilfeleistung auch organisiren. In diesem Sinne werden also Bezirksvereine auch dann noch nötig seyn, wenn eine gemeine deutsche Invalidenstiftung gegründet ist und ihre Thätigkeit benehen hat. So lange dies aber noch nicht geschchen, ist die Organisation in kleineren Kreisen um so nötiger, namentlich in einer Zeit, wo Stunde die Nachrichten bringen kann, daß Tausende von Familien ihren näher verloren haben. Wenn wir uns recht erinnern, war in der That die Thätigkeit über die Versammlung am 29. v. M. in Ihrem Blatte über die Thatsache angeführt, daß der hiesige Bezirksverein sich einer Meinung des deutschen Invalidenvereins unbedingd anschließen werde; der repondent hätte aber auch schon damals, daß in nächster Zeit eine bedeutende Summe gesammelt werden soll, obgleich die badischen Trup- erst ganz geringe Verluste erlitten haben, entnehmen können, daß es nicht bloß um die Gründung eines Vereines für die Bedürfnisse und Bezirke gehandelt hat. Ganz unbegrifflich wäre es vollends gemeint sich ein Bezirksverein den anspruchsvollen Namen „Nationalinvalidenbelegel“ hätte, der auf eine von Mannheim aus ergangene Antragung genommen worden ist. Bekanntlich ist den Bezirksräthen die Aufgabe geföhendet worden, die auf Grund der Bestimmungen des §. 29 des Gesetzes einfallenden Unterfützungsgeheude der dürftigen Familien der berufenen Reserve und Landwehrmannschaften zu prüfen und mit gutwilligen Anträge dem Kreisausfuss vorzulegen. Die Bezirksräthe im Bezirke haben sich dieser Aufgabe — wie wir uns häufig genug über- haben, mit anerkannter Bereitwilligkeit unterzogen; was lag da halb näher, als die dauernde Sorge für solche Familien, welche etwa durch Ernährer verlieren, jenen Männern zu überlassen, welche mit deren halftunsten schon zum Voraus bekannt waren, welche auch das nötige Vertrauen genießen, um so allseitigen Beitrag zum Vereine und zur bewilligten Übernahme der verachteten Weisheit anzuspornen zu können? dieser Richtung thätig zu seyn, widerspricht doch sicher nicht der gethen Stellung der Bezirksräthe, und es scheint uns mehr als nötig, Organ der Selbstverwaltung zu einem bureaukratischen Apparate stema zu wollen. Das endlich die Bemerkung des Korrespondenten anbeledie in Aufsicht stehenden Gemeindebevollmächtigte nicht als unzulässig ausfallenden Staatsbehörde überlassen zu dürfen; wir wollen nur bem- aufmerkjam machen, daß nie daran gedacht wurde, eine förmliche Wahl von den Kapital- und Klassensteuerkapitalien zu erheben: die Kapital- und Klassensteuerpflichtigen übernehmen — jeder Einzelne für sich — Anteil nach der unter ihnen getroffenen Verabredung und zwar, wie wir vornehmen, mit nicht gering ansehnlicher Bereitwilligkeit. Auch wir ganz damit einverstanden, wenn ein Landeszentralausfuss ohne jegl partikulärische Zuthat gebildet und eine möglichst gleichmäßige Bezahlung dieser Angelegenheit herbeigeführt wird. Einzuwenden darf sich wohl auch eine Provinzialabstufung erlauben, den Vorschlag zu machen, daß Sache auch in anderen Bezirken organisiert werde, wie es in ihrem- ziele geschchen ist. Wer sich die Mühe geben will, ordentlich nachzu- werden, wird finden, daß der Beitrag des Großherzogthums Baden bei e Beiseuer von 2 fl. auf das Tauend Steuerkapital, mit Rücksicht auf beklagenswerthen großen Opfer des Krieges, schon im Allgemeinen überaus großer ist, daß er aber sogar sehr leicht erschein im Vergl. zu dem entsehligen Unglück, das durch den Heldenmuth der deutschen Ber von uns abgemendert worden ist. Diejenigen Blätter, welche etwa Artikel 0 aus Baden vom 2. d. M. aufgenommen haben, werden be- gend erfucht, auch diese Erörterung aufzunehmen.

Pforzheim, 4. Sept. Als gestern die Nachricht von dem großen Siege über Mac-Mahon und der Gefangennehmung Napoleons hier bekannt wurde, bemächtigte sich der Massen des Volkes eine Erregung, die am Abend durch glänzende Beleuchtung der Stadt, bes- dert des Marktes, Feuerwerke, Schützen, Musik, Gesang der Schulle und unendlichen Jubel zum Ausdruck gelangte. Der Verbringern der Stadt brachte, von den Behörden des Staates und der Stadt be- geben, vom Balcon des Rathhauses herab nach kurzer Rede ein auf das Herz und seine Führer aus; vieltausendstimmiger Ruf antwortete ihm, die Glocken läuteten, die Geschütze donnerten herein; es war Augenblick von ergreifender Wirkung. Möge die Vorsehung das in derselben Weise fortföhren und vollenden lassen, wie es bisher geschehen ist! — Heute ließ der Gemeinderath unserer Stadt eine Wänschung an den König von Preußen durch den Droh- und schloß sich dabei der Adresse der Berliner (Oberbürgermeister und Genossen) an.

Pforzheim, 5. Sept. Heute haben die Kapitalsteuerepflichtigen in dieser Stadt einstimmig beschlossen, freiwillig eine Steuer von 2 fl. auf das Tausend Steuerkapital zur Gründung einer Invaliden-

Statt, 5. Sept. Auch hier liegt eine durch den Aufruf der Berliner veranlaßte Zuschrift an Sr. Majestät den König von Preußen zur Unterzeichnung auf, bei dem Friedensschlusse mit Frankreich, unter Verächthung der Bereitwilligkeit des deutschen Volkes zu jeglichem Opfer, die Einmischung unbedingt zurückweisen zu wollen. — Das Ge-

Offenburg, 24. Aug. Der Orten. Boten bringt folgendes Schreiben: Der Redakteur! Erlauben Sie einem trotz einundzwanzigjährigen Auf-

Dürheim, 3. Sept. Die Gesellschaft Frohsinn und die freiwillige Feuerwehr hier pflegten stets das Weigensfest des Großherzogs neben der kirchlichen Feier noch durch ein festliches Feuer zu begehen. Dieses

Berlin, 3. Sept. (N. B.) Das Septembertage der preussischen Jah-

Berlin, 5. Sept. (W. D.) Beist will Rußland wegen eines Kon-

Augsburg, 3. Sept. (A. S.) Dieser 2. September! Ein Abschnitt

Köpenhagen, 4. Sept. (K. B.) Ein königlicher offener Brief beruft

Stuttgart, 5. Sept. (S. T.) Der Güterverkehr nach Man-

Karlsruhe, 5. Sept. An Verwundeten und Kranken war

Freiburg, 4. Sept. Gestern wurde die Leiche des bei Straßburg

Griesbach, A. Oberl., 2. Sept. Verschiedene Zeitungen brach-

Stuttgart, 5. Sept. (S. T.) Sr. Maj. der Königin hat alsbald, nach-

gedrückt. An Ihre Maj. die Königin von Preußen wurde von Sr. Majestät gleichfalls ein Glückwunsch-Telegramm gesendet.

Biberach, 4. Sept. (W. D.) Große Volksversammlung auf dem Marktplatz. So eben der Erklärung der Stuttgarter Niederhale-

Bremen, 2. Sept. (W. B.) Von der zweiten deutschen Nordpolexpe-

Paris, 3. Sept. Die Zeichnungen für den Kaiser Anschuß

Brüssel, 1. Sept. (W. B.) Die Zahl der über die Grenze getretenen

Brüssel, 4. Sept. (W. B.) Eben treffen 1000 Pariser

Köln, 4. Sept. (K. B.) Heute um 4 Uhr 10. Min. kam Kaiser

London, 2. Sept. (S. M.) Die Nachricht, daß Rußland sich einer

Köpenhagen, 4. Sept. (K. B.) Ein königlicher offener Brief beruft

Stuttgart, 5. Sept. (S. T.) Der Güterverkehr nach Man-

Karlsruhe, 5. Sept. An Verwundeten und Kranken war

Freiburg, 4. Sept. Gestern wurde die Leiche des bei Straßburg

Griesbach, A. Oberl., 2. Sept. Verschiedene Zeitungen brach-

Stuttgart, 5. Sept. (S. T.) Sr. Maj. der Königin hat alsbald, nach-

weil unvollständige Angaben nur unserer Sache schädlich gewesen wären. Nachdem nun aber die bisher entgegengestandenen Schwierigkeiten beseitigt

Die Gesamtsumme beträgt: a. Gegegenstände für das Hilfspersonal:

b. Lebensmittel: 9184 Pfund Mehl, 14,750 Pf. Brod- und Teig-

c. Bekleidungs- und Beleuchtungsmittel: 265 Pf. Seife u. 155 Pf. Licht.

Der Feier des Geburtstages Seiner Königl. Hoheit des

schon nach dem in einigen benachbarten Bezirken gemachten Vorschlage

In hiesiger Stadt hat sich ein solcher Verein für den Bezirk Pforzheim

Wir erlauben uns nunmehr, die Gemeinderäthe der

Wir bitten die Redaktionen der Ortsblätter, unsere Einladung auch in

Schmidt, Oberbürgermeister, Franzmann, Bürgermeister,

(Der Marsch „Die Wacht am Rhein“) von H. Herrmann (Ber-

Blücher, Gregor, von Deunen a. A., A. Stadach, Tgl. 14. Sept., S. 9 U.

† Franz, Martin, Chefran, Brigitta, geb. Keller, von Thalheim, C. Eugen, Tgl.

† 22. Sept., S. 9 U.

